

Einblicke

Sozialer Klimawandel

Während man früher am Grad der Bräunung Rückschlüsse auf die Urlaubsdestination der Kollegen schliessen konnte, ist das heutzutage anders.

In früheren Zeiten sah man nach den Sommerferien jedem Schulkollegen an, ob und wie weit er verreist war. Da gab es die eher blassen Kollegen, deren Entfernungsradius vom heimischen Herd mit einem handelsüblichen Zirkel nachgefahren werden konnte.

Auf der anderen Seite gab es die gebräunte Fraktion, deren Destinationen in sonnenverwöhnten Gefilden lagen. Südfrankreich, Spanien inklusive Balearen waren die Favoriten. Selbstredend, dass die gebräunte Fraktion die Blasseren noch blasser aussehen liessen.

Bei manchen Kollegen waren die Sommerferien auch eine Zeit, in der man die Blutzirkulation der Grosseitern auf deren Hof wieder richtig auf Vordermann brachte. Und der Hof lag eben nicht auf den Balearen und auch nicht in Südfrankreich. Nicht zuletzt war es eine finanzielle Frage, wessen Familie sich überhaupt eine Reise, und dann wohin, leisten konnte.

Doch der Klimawandel macht jetzt ein für allemal Schluss mit solchen sozialen Diskriminierungen. Verweilt man diesen Sommer 20 Minuten auf dem heimischen Balkon, erreicht man einen Bräunungsgrad wie nach einem 7-tägigen All-inclusive-Urlaub auf Formentera.

Dabei hat man nicht nur Geld gespart, sondern sich auch einige Unannehmlichkeiten erspart. Da wäre zum einen das endlose Warten am Flughafenschalter und an der Sicherheitskontrolle. Danach der mehrstündige Flug, an dessen Anschluss der Flughafenstransferbus erst mal ausfindig gemacht werden will.

Dann die Spannung, ob das Hotel den verheissungsvollen Fotos aus dem Reiseportal entspricht. Und wie sieht es aus mit der Matratze im Hotelzimmer? Gibt es eine mit stützendem EvoPoreHRC-Matratzenschaumstoff, für die nötige Stützfunktion an den richtigen Stellen? Gibt es eine 3D-Würfelschnitttechnik in der 3. Lage, die mein gutes Schlafklima auch gewährleisten soll? Sind alle fünf Lagen überhaupt druckentlastend und adaptiv?

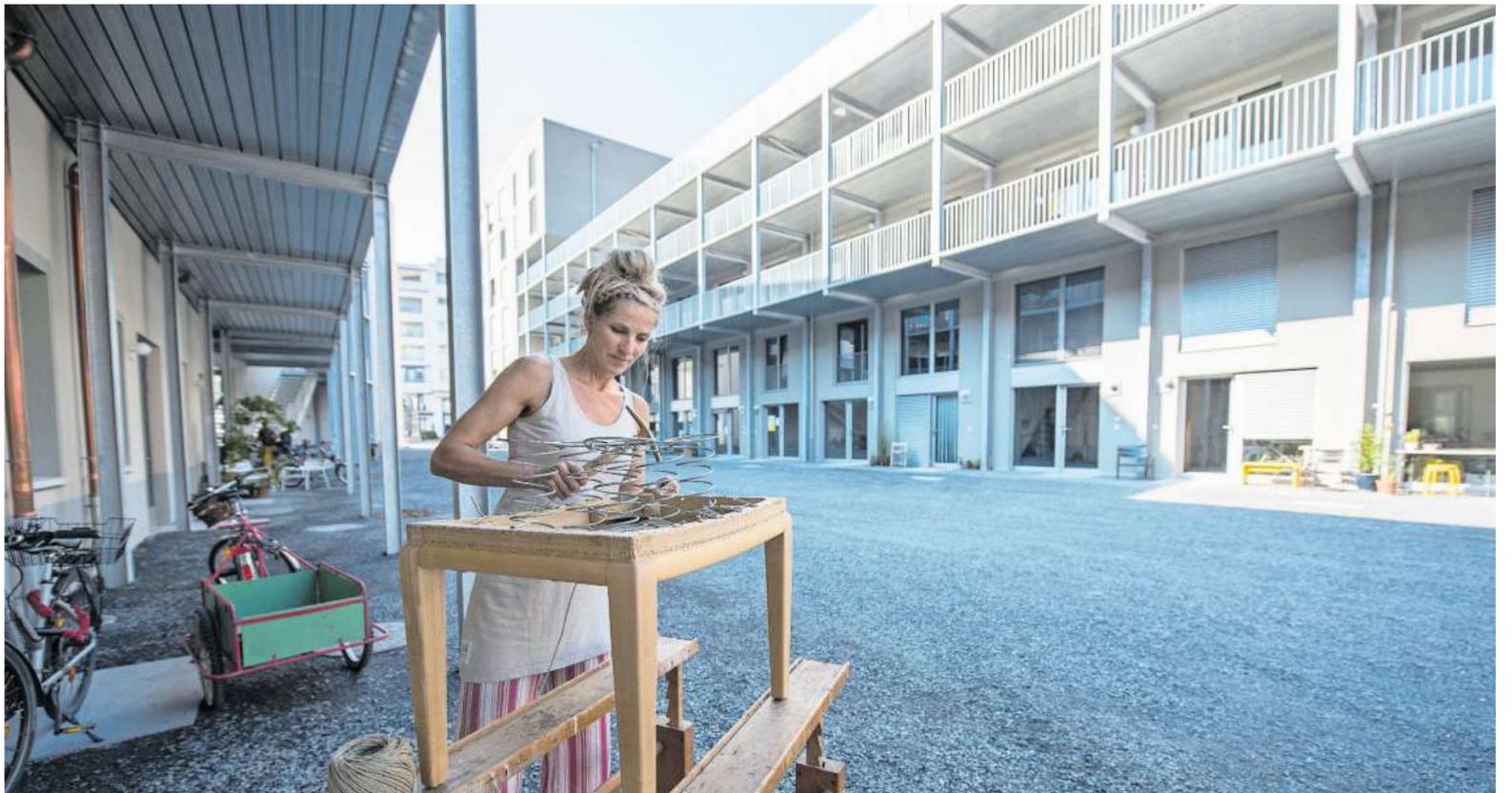
Ach, wissen Sie was? Mir rinnt der Angstschweiss allein bei all den Gedanken. Ich schwinge mich jetzt auf mein Velo und drehe eine Runde um den und danach eine im Sempachersee. Gut Nass!



Maria Winter, Sprachdozentin
redaktion@zentralschweizsamsonntag.ch

Versuch einer neuen Gesellschaft

Kriens Rund 250 Leute ziehen diesen Monat in die «Teiggi» in Kriens. Die Siedlung verspricht eine neue Wohnform – und den Ausbruch aus der städtischen Anonymität.



Petra Gerharz-Bezely (oben) betreibt eine Polsterei in der Teiggli, Michi Grüter eine Brauerei. Links: Blick in einen Gemeinschaftsraum.

Bilder: Dominik Wunderli (Kriens, 22. August 2018)

Rahel Lüönd
redaktion@zentralschweizsamsonntag.ch

Ein Kieslader bringt Material für den Innenhof, ein Mädchen fährt mit dem Velo raus aus dem langen Gang, rechts und links gesäumt von langen Betonbauten. Es werden Gartentische zurechtgerückt, Pflanzen transportiert, Babys ausgefahren. Nach langer Zwischennutzung kehrt neues Leben ein in das Areal der ehemaligen Teigwarenfabrik in Kriens. Rund 250 Leute ziehen in diesen Tagen in die Teiggli, um hier zu wohnen, zu arbeiten – oder beides. Die wenigsten von ihnen sind zufällig hier.

Eine Frau mit kurzen grauen Haaren und Streifenshirt hat einen farbigen Vorhang an das noch karge Balkongeländer montiert. «Die Teiggli entspricht im Kleinen genau der Art und Weise, wie ich mir das Leben der Zukunft vorstelle», sagt Eva Roesch (66). Wie viele hier, will sie weg vom Alleingang, hin zu einer ökologischen und nachbarschaftlichen Gemeinschaft.

Alles vom Schreiner bis zum Büchercafé

In der Teiggli soll es alles geben, was die Menschen zum Leben brauchen. Im Gemeinschafts-

raum realisiert eine Gruppe ein Konsumdepot, wo die Bewohner biologische Lebensmittel erhalten. Auch der Schreiner, der Coiffeur oder die Pizzeria gehören zur Siedlung. Michi Grüter ist mit seiner Brauwerkstatt eingezogen, Thomas Conzett eröffnet ein Büchercafé und hofft, den Spagat zwischen marktwirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Zielen zu schaffen.

Romain Kälin von der Energie Genossenschaft Schweiz ist für den Solarstrom der Siedlung zuständig, den unter anderem die eigene Fotovoltaikanlage liefert. Er ist zudem Teil der Gemüsebaukooperative Randebandi, die mit einem Gemüseabo frische Kost an die Bewohner bringt. Gefüllt wird an noch weiteren Ideen: «Wir möchten mit einem grossen Kühlschrank Food Waste reduzieren, indem Früchte und Gemüse, die sonst im Müll landen würden, deponiert und gratis abgeholt werden können.»

Wenn dann die feenhaftige Petra Gerharz-Bezely mit einem goldenen Hammer vor ihrem Atelier auf einen antiken Stuhl klopft, mutet das Ganze schon fast wie aus einer anderen Zeit an. Die Physiotherapeutin wagt es mit ihrer Polsterei Sitzwandel, ihr Hobby zum Beruf zu machen.

Weil auf zehn Köpfe nur ein Parkplatz kommt, sind die meisten mit dem Velo unterwegs. Auch Rahel Schmidiger, die gerade mit Tochter Minna (3) vorfährt. Die 35-Jährige ist mit ihrer Familie aus der Stadt hergezogen, weil die Siedlung kinderfreundlich ist und durch das Gewerbe eine spannende Mischung mit sich bringt. An die offene Lebensart muss sie sich noch gewöhnen. Die Aussenplätze im Laubengang sind nicht abgetrennt, durch die grossen Fensterfronten sieht man in die Stuben, ein bisschen vielleicht auch in das Leben der Menschen hier.

«Eine Prise der 68er tut der heutigen Gesellschaft gut.»

Harry van der Meijs
Präsident der Baugenossenschaft Wohnwerk Luzern

Harry van der Meijs ist Präsident der Baugenossenschaft Wohnwerk Luzern, welche das Projekt mit Hilfe der Finanzierung der Basler Stiftung Abendrot realisiert hat. Das Konzept überzeugte auch die Gemeinde Kriens, welche das Grundstück zum Verkauf gab. Die Wohnformen der Zukunft beschäftigen van der Meijs schon lange. 2010 reiste er durch halb Europa – Wien, Hamburg, Kopenhagen, Amsterdam, London, Barcelona, Tarifa – wo er sich Dutzende von alternativen Siedlungen anschaute und zum Schluss kam: «Das Patentrezept gibt's nicht. Überall waren es einfach eine Handvoll Leute, die etwas Gutes schufen.»

Fast alle Wohnungen sind bereits vergeben

Für van der Meijs und sein Team war «gut» ein Platz, wo man gleichzeitig wohnen und arbeiten kann, wo alles Notwendige erhältlich ist, wo Generationen zusammenkommen. Der Erfolg gibt ihnen Recht: Von 88 Einheiten sind zurzeit noch 8 verfügbar. In die Wohnungen (4,5 Zimmer ab 2000 Franken) sind übrigens nicht nur junge, hippe Städter eingezogen. Es wohnen hier auch ältere Menschen, welche die Teiggli dem Altersheim vorzogen.

Vorbilder für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung finden sich in der Schweiz einige. Beispiele mit ähnlichen Konzepten gibt es in Zürich (Kraftwerk 1, Kalkbreite), Basel (LeNa) oder Bern (Warmbächli). Doch was ist die neue Teiggli nun: die Wohnform von morgen oder doch eher eine aufgewärmte Hippiekommune? Harry van der Meijs lacht ob dieser Frage. In die Hippieschublade möchte er nicht gesteckt werden. «Wir schaffen lediglich Möglichkeiten, keinen Zwang», sagt er. Trotzdem ist er von dieser Zeit inspiriert und findet: «Eine Prise der 68er tut der heutigen Gesellschaft gut.»

Ob das Zusammenrücken in der Teiggli gelingt, wird sich nach den ersten Jahren zeigen. Vielleicht am Eichenparkett, der in der Siedlung verlegt wurde. Wie früher im Schiffbau üblich, wurde das Holz nicht geschliffen, sondern gebürstet. Den Boden müssen die Bewohner nun regelmässig seifen, damit der Parkett seinen Glanz erhält. Dafür braucht es zwei Dinge: Geduld und Pflege.

WWW.

Mehr Bilder der Überbauung:
luzernerzeitung.ch